

3500 Flüchtlinge auf 5000 Einwohner. Geht das? In Messstetten im Schwabenland klappt es.

SCHWERPUNKT SEITEN 4-5



FOTO: SEBASTIAN BERGER

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE

reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 12.2 | DEZEMBER 2015
www.reformiert.info

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE



FOTO: NIKLAUS SPOERRI

PORTRÄT

Krippen sind ihre Welt

Nicht weniger als 800 Weihnachtskrippen hat sie bei sich zu Hause aufgestellt. Mit jedem einzelnen Stück verbindet die Bäuerin Lydia Flachsman aus Ossingen eine ganz persönliche Geschichte. **SEITE 8**

UMWELTSCHUTZ

Konsequent ökologisch

Vom Heizen der Kirche bis zur Verwendung von Recyclingpapier handelt die Kirchgemeinde Meilen konsequent ökologisch. Dafür wird sie nun mit dem Umweltzertifikat «Grüner Güggel» ausgezeichnet. **SEITE 2**

SYNODE

Es fehlt an Klarheit

Die Kirchensynode steht hinter dem Reformprozess «KirchGemeindePlus». Sie hat aber einen Bericht des Kirchenrats zurückgewiesen. Grund: Vieles sei unklar und die parlamentarische Mitsprache zu gering. **SEITE 3**

KIRCHGEMEINDEN

BEILAGE. Alles Wissenswerte über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchgemeindegemeinschaftssekretariat orientiert Sie, wann die Gemeindeformulare jeweils erscheinen.

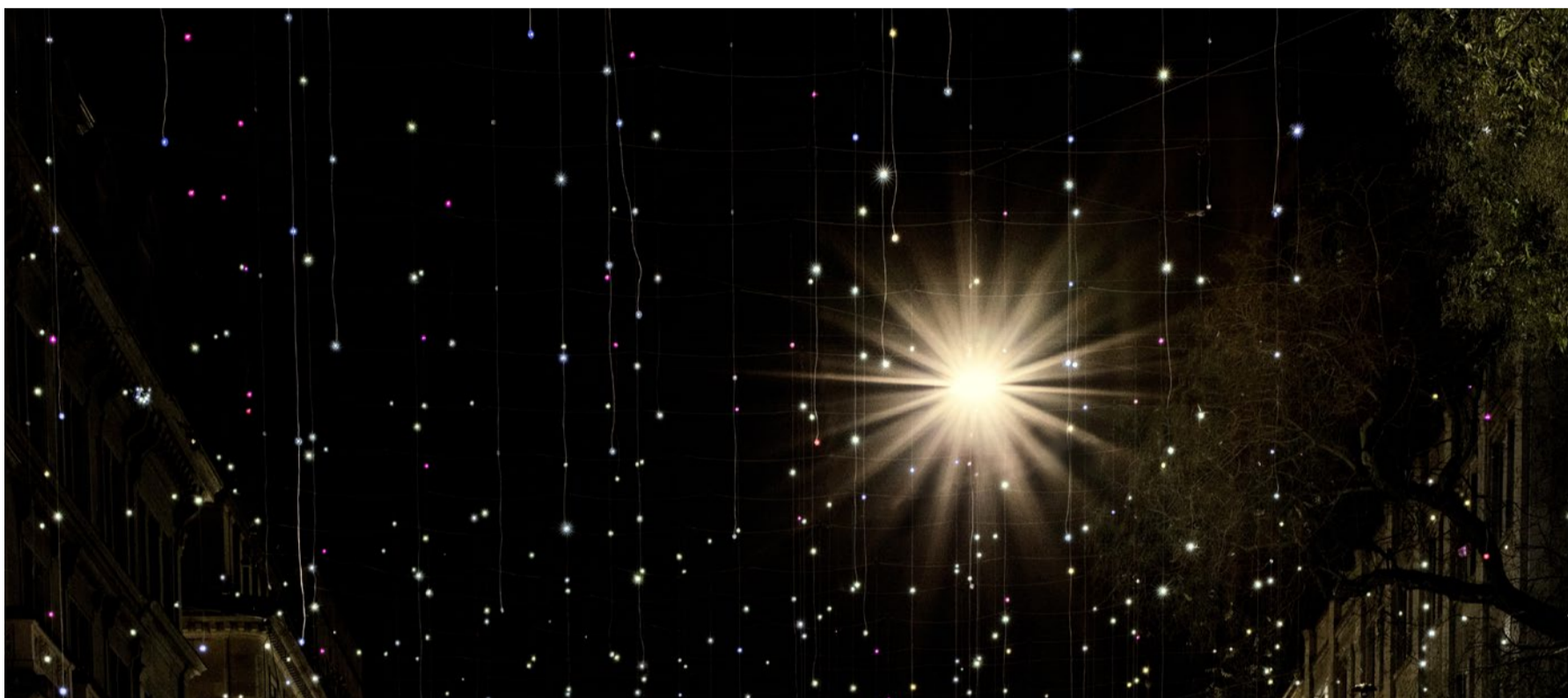


FOTO: RICHARD SCHLATTER

Weihnachten ist mehr, als wir sehen: Weihnachtsbeleuchtung über der Zürcher Bahnhofstrasse

Das Herz Jesu schlägt für alle Menschen

WEIHNACHTEN/ Kein Platz in der Herberge? Doch! Pfarrer Ernst Sieber ruft in seiner für «reformiert.» verfassten Predigt zu Gottesliebe und Nächstenliebe auf.

Der Aargauer Schriftsteller Bruno Schlatter schrieb ein Krippenspiel zu Weihnachten, das mein Herz immer wieder bewegt. Roberto, ein Italienerbub, wurde vom Lehrer bei der Auswahl der Figuren für das Krippenspiel mit der Rolle des Wirtes einer Herberge betraut. Von der Klasse wollte niemand diese Rolle spielen, weil den Kindern die im Text festgehaltene Bemerkung «Kein Platz in der Herberge» absolut nicht gefiel. Roberto übernahm die Rolle, nachdem ihm sein Vater gesagt hatte, er müsse unbedingt mitspielen, sie seien Ausländer und deshalb müssten sie sich anpassen.

Alles ging gut bei der Aufführung bis zu der Stelle, an der Roberto Maria gemäss dem Bibeltext wegweisen sollte. Da passte er sich nicht an. Statt Maria und Joseph wegzujagen, hörte er auf sein Inneres und sagte laut und deutlich: «Kommt herein, bei mir habt ihr Platz, und zu essen habe ich auch!» – «Spinnst du», flüsterte Maria ihm zu. Das Spiel wurde abgebrochen. Der Vater nahm seinen Sohn in die Arme und sagte zu ihm: «Du bist kein guter Schauspieler, aber ich bin stolz auf dich.»

DEN ZWEIFELN DEN GARAUS MACHEN. Kein Platz in der Herberge? Das ist das hochaktuelle Thema unserer Tage, auch in unserem Land. Die schwer geprüften Flüchtlinge erleben harte Zeiten auf den verschiedenen Flüchtlingsrouten. In München und anderswo in Deutschland wurden die gehetzten Menschen herzlich aufgenommen und bewirtet.

Es ist kaum zu glauben, aber wahr: Seit der Syrien-Krise hat die Hilfsbereitschaft seitens der Bevölkerung zugenommen, auch in der Schweiz. Viele Länder sind bereit, grössere Kontingente von Flüchtlingen aufzunehmen. Es mag wohl sein, dass eine Bevölkerung, wie zum Beispiel in Deutschland,

mit dieser Offenheit für Flüchtlinge übers Mass strapaziert wird. Aber lasst uns trotzdem unsere christliche Verantwortung wahrnehmen, die mit Weihnachten zu tun hat. Weiterhin braucht es dringend Raum zur Unterbringung von Flüchtlingen. Namhafte Politiker und verantwortungsbewusste politische Beauftragte zweifeln, ob überhaupt eine Lösung möglich ist. Ich glaube hingegen, diesen Zweifeln kann man den Garaus machen. Es braucht dazu vor allem Solidarität, Achtung vor der Menschenwürde und Gottesliebe.

WEIHNACHTEN IST EINE REVOLUTION. Immer wieder hören wir in der aktuellen Flüchtlingsdebatte den Satz: «Jetzt stehen die gemeinsamen Werte Europas auf dem Spiel.» Der deutsche Historiker Heinrich August Winkler gibt Weihnachten eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der menschlichen Werte. Er nannte Weihnachten kürzlich eine theologische, politische, soziale und kulturelle Herausforderung. Er wies auf Jesus Christus in der Krippe hin und betonte die Geschichte der Menschwerdung.

Menschwerdung bedeute nichts anderes, als dass Menschenwürde für jeden Menschen gelte. Aber auch Freiheit und bürgerliche Rechte wie zum Beispiel die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Winkler hat das Geschehen in Bethlehem eine Revolution genannt. Der Mensch müsse, um Mensch sein zu können, eine freie Welt erleben und seinen Platz haben.

Die Raumnot der Ärmsten und die Ausgrenzung der sozial Schwächsten ist eine Tatsache durch alle Jahrhunderte hindurch bis heute. Ich habe mein Leben für die Armen eingesetzt, von denen viele bis heute keinen Platz in der Gesellschaft finden. Zum Beispiel weiss ich von einem Bruder aus der

Armenszene, der sich einen Sarg bastelte, in einem dunklen Kellerwinkel platzierte und sich Nacht für Nacht darin schlafen legte. Wie die Bibel sagt, sind die benachteiligten Menschen die ersten Adressanten für das Reich Gottes. Die Ärmsten waren ja die ersten Besucher bei der Krippe.

Es gibt viele Bürgerinnen und Bürger in unserem Land, welche die Situation erkannt haben. Sie lindern mit vollem Einsatz die Not der Flüchtlinge. Offenbar hat das Flüchtlingsdrama auch die Kirche geweckt, die vielfältige Hilfe leistet. Aber die Not dauert an und Kirche und Staat helfen hoffentlich weiter, denn der Flüchtlingsstrom wird angesichts der Kriege und Krisen in der Welt nicht abbrechen.

MACHT PLATZ IN EUREM HERZEN. In einer Welt voller Brutalität und menschenverachtender Tendenzen müssen wir aufgrund von Weihnachten zeigen, dass wir nicht bereit sind, radikales, patriarchalisches Gedankengut zu dulden. Denken wir wieder an das Krippenspiel. Weihnachten wird durch die Liebe Jesu Christi zu einer befreienden guten Zukunft führen. Die Liebe, die sich durch Weihnachten offenbart, zeigt uns Jesus, das Kind in der Krippe, aber auch der auferstandene Christus. Das ist die ganze Weihnacht.

Erinnern wir uns noch einmal an Roberto, der entgegen dem Text im Krippenspiel bannbrechend und dickköpfig für die Liebe handelt. Er öffnet sein Herz für die Letzten. Hier zeigt sich das Herz Jesu, das für alle Menschen schlägt. Und dann können wir getrost als Weihnachtswunsch dem Wort des Zürcher Reformators Zwingli Folge leisten: «Tut um Gottes Willen etwas Tapferes.» Macht Platz in eurem Herzen und in unserer Gesellschaft und unserer Welt – mit Gottes Segen. **ERNST SIEBER**

NACHRICHTEN

Kirche erhält Geld für Flüchtlingshilfe

REGIERUNGSRAT. Die reformierte Kirche erhält vom Kanton 100 000 Franken für ihre Hilfe in Syrien, Irak und der Türkei. Damit liegen über 300 000 Franken auf dem Konto «Bedrängte Christen». Im Januar entscheidet der Kirchenrat, wohin das Geld fliesst. Der Regierungsrat unterstützt auch das Rote Kreuz mit 400 000 Franken. Die Spende geht auf ein dringliches Postulat im Kantonsrat zurück. **FMR**

Kirchenparlament für die Stadt Zürich

REFORM. Die reformierte Stimmbewölkerung der Stadt Zürich will nur noch eine Kirchengemeinde. Die Zentralkirchenpflege setzt den an der Abstimmung im Herbst erhaltenen Auftrag um, indem sie ein Parlament und eine Kirchenpflege als Exekutive vorschlägt. Die Stadt wird in zehn Kreise eingeteilt, die das kirchliche Leben vor Ort organisieren. **FMR**

Heller und Weber kuratieren Jubiläum

REFORMATION. Theaterregisseurin Barbara Weber und Kulturunternehmer Martin Heller kuratieren das Zürcher Reformationsjubiläum 2019. Das Duo wird Projekte priorisieren und weiterentwickeln, an der Finanzierung arbeiten und die Gesamtkomposition des Programms entwerfen. Vor-erst gilt es das Lotteriefondsgesuch zu erneuern. **FMR**

Protest gegen das Streichkonzert

MEDIEN. Das Radio und Fernsehen der Westschweiz streicht religiöse Inhalte aus seinen Programmen. Drei Magazinsendungen werden weggespart. Prominente Politiker protestieren mit einer Petition dagegen. Mehr dazu unter: reformiert.info/news. **FMR**

AUCH DAS NOCH

Unzumutbar im Kino: «Vater-Unser»-Spot

ZENSUR. In England dürfen Busse mit der Aufschrift «Wahrscheinlich existiert Gott nicht» zirkulieren. Der «Church of England» ist es hingegen verboten, einen Werbespot vor dem Blockbuster «Star Wars» zu zeigen. Kinobetreiber weigern sich, einen kirchlichen Werbefilm zum «Unser Vater» zu zeigen. Ihre Begründung: Das Gebet könnte das Publikum belästigen und beleidigen. Der öffentliche Wirbel hat nun der eigentlich zu bewerbenden Webseite «JustPray.uk» viel Aufmerksamkeit beschert. **BU**



Der «Grüne Güggel» kräht laut in Meilen

UMWELTSCHUTZ/ Die Kirchengemeinde Meilen handelt seit sieben Jahren umweltbewusst, und zwar systematisch. Nun hat sie das Umweltzertifikat «Grüner Güggel» erhalten.

«Da sollte es jetzt aber nur 12 Grad warm sein», sagt Feyna Hartman beim Eintreten in die Kirche Meilen. Draussen ist es kälter, doch die «Restwärme» des Gottesdienstes vom Vortag hängt noch im Kirchenraum. Für Gottesdienste und Veranstaltungen werde jeweils auf 18 Grad aufgeheizt, sonst auf 12 Grad, erklärt die Kirchenpflegerin, welche 2008 die Umweltinitiative «Grüner Güggel» in der Zürichseegemeinde initiiert hat.

Seit damals ist viel passiert in Meilen. Viele Massnahmen wurden für einen schonenden Umgang mit natürlichen Ressourcen umgesetzt: Für kirchliche Anlässe werden Lebensmittel regional, saisonal, biologisch und fair eingekauft. Die Startzeiten der Anlässe wurden auf den öffentlichen Verkehr abgestimmt. Geflogen wird für Gemeindefahrten nicht. Konsequenterweise wird Recyclingpapier verwendet. Dank Gas- statt Ölheizung wird

«Die Umsetzung der ökologischen Massnahmen soll nicht lustfeindlich sein.»

JACQUELINE SONEGO METTNER

sparsamer geheizt. Auf der Wiese vor der Kirche wurden fremdländische Pflanzen durch einheimische ersetzt, um die Biodiversität zu fördern. Und vieles mehr.

Die einzelnen Massnahmen tönen simpel, deren Umsetzung ist jedoch mit viel Arbeit verbunden. Die ökologischen Verbesserungen sind bezifferbar: Das Ziel, den Energieverbrauch bis 2020 um 30 Prozent zu senken, ist schon zur Hälfte umgesetzt. Der Anteil erneuerbarer Energien stieg von 0 im Jahr 2008 auf aktuell 48 Prozent.

ÖKO-MODESCHAU. Feyna Hartman ist wichtig, dass die Umweltschutzmassnahmen im Einverständnis mit allen Mitarbeitenden der Kirchengemeinde umgesetzt werden. Und Pfarrerin Jacqueline Sonogo Mettner betont: «Die Umsetzung der ökologischen Massnahmen soll nicht lustfeindlich sein.» So wurde zum Beispiel mit Konfirmandinnen und Konfirmanden eine alternative Modenschau durchgeführt. Sie präsentierten cooles Outfit aus Fairtrade-Läden und Brockenstuben. Bei allem geht es nicht nur um Massnahmen, sondern um gelebte Schöpfungsspiritualität.

PIONIERGEMEINDE. Nun ist Meilen mit dem Öko-Label «Grüner Güggel» ausgezeichnet worden. Im September wurde ihr nach eingehender Prüfung systematisches Umweltmanagement bescheinigt. Vergeben wurde das Zertifikat vom ökumenischen Verein Oeko (Kirche und Umwelt) am 6. Dezember in einer feierlichen Zeremonie in Anwesenheit von Kirchenrätin Esther Straub.

Kurt Zaugg-Ott, Leiter der Oeko-Arbeitsstelle, überreichte das Zertifikat. Für ihn ist die Zertifizierung eine verdiente Anerkennung für die geleistete Arbeit: «Meilen ist die Pioniergemeinde in der Schweiz für ein ganzheitliches Umweltmanagementsystem.» Er hofft, dass andere Kirchengemeinden animiert werden, einen ökologischen Kurs zu steuern. Auch wenn sich der Kirchenrat 2014 aus Kostengründen gegen eine flächendeckende Unterstützung des «Grünen Güggels» ausgesprochen hat, sind Gemeinden wie Stäfa, Bülach oder Dübendorf auf einem guten Weg. Wie auch die katholische Kirche: Im November erhielten fünf katholische Kirchengemeinden im Thurgau den «Grünen Güggel». **STEFAN SCHNEITER**

Sternenkrieger mit Lichtschwertern und klingelnde Kassen

KINO/ Die «Star Wars»-Filmreihe spielt mit vielfältigen religiösen Motiven. Wenn am 17. Dezember die siebte Folge im Kino startet, geht der Kampf zwischen Gut und Böse in die nächste Runde.

Die «Star Wars»-Filme sind eine Wissenschaft für sich. Das märchenhafte Science-Fiction-Epos begann mit dem Film «Krieg der Sterne», der 1977 in den US-Kinos anlief und sieben Oscars einheimste. Schon damals ging es um den Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen Jedi- und Sith-Orden. Seither variierten fünf Folgefilme das Thema mit viel Computertechnik und Action. Auch der neue Kinofilm mit Start am 17. Dezember wird voraussichtlich erneut «vor langer langer Zeit in einer entfernten Galaxie» spielen.

BUDDHISMUS UND CHRISTENTUM. Alle Filme sind von kuriosen Wesen wie Robotern, reptilienähnlichen Monstern und Helden mit Überkräften bevölkert. Und alle spielen mit vielfältigen religiösen und mythologischen Bezügen.

Der Theologe Christian Feichtinger führt in einem Buch aus, wie der «Star Wars»-Schöpfer Georg Lucas Elemente von Christentum und Judentum, Buddhismus und Daoismus, New Age und Tiefenpsychologie zusammenmischte. Zum Beispiel ist die Ausbildung der guten Je-

di-Ritter einerseits von japanischen Samurai-Idealen geprägt, die vom Buddhismus und Daoismus beeinflusst wurden. Andererseits erinnern Gespräche zwischen den Jedi-Meistern und ihren Schülern an Dialoge, die Jesus mit seinen Jüngern führte.

SIMPLES WELTBILD. Der Jedi Anakin Skywalker ist sogar eine Art Christusfigur: Er startet als jungfräulich geborener «Auserwählter», mutiert danach jedoch zum Bösewicht. Mit solchen Elementen habe Georg Lucas den Filmen «Tiefe und Anziehungskraft» geben wollen, schreibt Feichtinger. Er habe an eine gemeinsame Basis aller Religionen geglaubt.

Der Theologe Mike Gray hat sich in seiner Doktorarbeit mit Fantasiliteratur befasst und sieht dies skeptisch. «Die Filme kokettieren mit allerlei religiösen Symbolen und einer verallgemeinernden Religiosität, bleiben jedoch oberflächlich», sagt der Pfarrer in Meilen. Dazu werde ein simples Weltbild suggeriert: Die sogenannte «Macht», die als zentrales Prinzip der Filme alle Protagonisten



Ein Krieger der (bösen) Sith mit Schwert bedroht zwei (gute) Jedis

steuert, sei entweder hell oder dunkel. «Erst die moralische Komplexität der Protagonisten animiert zu einer anspruchsvolleren Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben», so Gray.

KONFESSION JEDI. Trotzdem fasziniert das «Star Wars»-Universum sehr viele Menschen. Es gibt sogar solche, die sich zur Religion der Jedi bekennen. So gross der Fanrummel ist, so gross ist auch die Zahl der Merchandising-Produkte, von Video-Games über Lego-Sets bis hin zu Kostümen. «Star Wars» ist darum auch eine Geldmaschine eigener Klasse: Weltweit sind schon Wochen vor dem Filmstart Tausende Vorstellungen ausverkauft. **SABINE SCHÜPBACH**

Rätzelraten um den Inhalt des Films

Die Handlung der siebten «Star Wars»-Episode mit dem Titel «Das Erwachen der Macht» ist ein gut gehütetes Geheimnis. Durchgesickert ist, dass legendäre Helden aus den Episoden 1 bis 3 wie Luke Skywalker – um einiges gealtert – wieder vorkommen. Erstmals war «Star Wars»-Erfinder Georg Lucas nicht mehr beteiligt, der 2012 seine Rechte an die Walt Disney Company verkauft hat.

Zu viele Fragen sind noch offen

SYNODE/ «KirchGemeindePlus», das grosse Reformprojekt der reformierten Kirche, soll weiter voranschreiten. Die Synode wünscht aber mehr Klarheit – und sie will mehr mitreden können.

Der Umbau der reformierten Kirche im Kanton Zürich ist im Gang. Angesichts sinkender Mitgliederzahlen und entsprechend rückgängiger Einnahmen strebt der Kirchenrat an, die Zahl der Kirchgemeinden im Kanton Zürich massiv zu reduzieren – die Rede ist von 177 auf rund 35 bis 40 – und sie neu zu organisieren.

Die Synode hat nun aber den Bericht des Kirchenrats dazu zurückgewiesen. Urs-Christoph Dieterle (Liberales, Uster), Präsident der vorbereitenden Kommission, unterstützte zwar grundsätzlich die Marschrichtung, sprach aber von einem «Unbehagen». Vieles bleibe beim weiteren Vorgehen unklar, etwa die Zahl der Pfarrstellen, die Verwaltung der Immobilien oder bestimmte Begriffe – zum Beispiel «Rahmenorganisationen» an-

gestärkt und legitimiert» werden, unter Einbezug der Legislative. Für die Evangelisch-kirchliche Fraktion ist vieles zu «vage». Laut Peter Schmid (Bäretswil) ist die Reform nötig, doch sei eine «Reflexionspause» angezeigt. Kirchgemeindepuls könne nur gelingen, wenn Kirchenrat und Synode zusammenspannen würden. Auch der Synodalverein und die Liberalen bliesen ins selbe Horn.

Mit 96 zu 12 Stimmen wurde der Bericht klar zurückgewiesen. Synodepräsident Kurt Stäheli betonte ausdrücklich – und traf damit die Stimmung im Parlamentssaal –, diese Rückweisung heisse nicht, die Synode sehe «KirchGemeindePlus» als falschen Weg an oder wolle den Reformprozess auf die lange Bank schieben. Nein, die Arbeit gehe jetzt erst richtig los.

Der Kirchenrat war zudem bereit, eine Motion entgegenzunehmen, die neue Rechtsgrundlagen fordert, etwa für die Zusammenarbeit in fusionierten Kirchgemeinden. Kommt es nun zu Verzögerungen im Reformprozess? Kirchenratspräsident Michel Müller: «Das ist schwierig zu sagen. Ich gehe davon aus, dass der Kirchenrat bis im Sommer 2016 die Fragen in einem neuen Bericht klarer beantworten kann. Ich hoffe, dass wir dank grösserer Klarheit wieder Zeit einholen können.»

ZWEI NEUE KIRCHGEMEINDEN. Um Kirchgemeinden, die einen Zusammenschluss planen, finanziell zu unterstützen, will der Kirchenrat einen Rahmenkredit von 500 000 Franken für 2016 bereitstellen. Einen Antrag von Adrian Honegger (Synodalverein, Flaach), diesen Kredit zurückzuweisen und stattdessen einen Gesamtkredit über mehrere Jahre zu sprechen, lehnte die Synode ab und setz-

stelle von Kirchgemeinden. Auch müsse der Kirchenrat hinsichtlich der zu erwartenden Kosten des Reformprozesses «reinen Wein» einschenken. Hans-Peter Murbach (Religiös-Soziale, Zürich) beklagte namens der Geschäftsprüfungskommission, der Kirchenrat stelle die Synode vor ein *Fait accompli*, ohne dass diese in einem derart wichtigen Geschäft Änderungen vornehmen könne.

JETZT ERST RICHTIG. Alle vier Fraktionen im Kirchenparlament bemängelten, der Bericht weise zu wenig Klarheit auf. Matthias Reuter (Religiös-Soziale, Egg) forderte, der Prozess müsse «präzisiert,

«Der Prozess «KirchGemeinde-Plus» muss präzisiert, gestärkt und legitimiert werden.»

.....

MATTHIAS REUTER



Das Kirchenparlament möchte Genaueres wissen zum Vorgehen und zu den Kosten der Kirchenreform

te damit ein Zeichen, den Reformprozess voranzutreiben.

Und sie fasste weitere Beschlüsse in dieselbe Richtung: Den Zusammenschluss von Flaach-Volken, Berg am Irchel und Buch am Irchel zur neuen Kirchgemeinde Flaachtal und denjenigen von Niederweningen, Schöfflisdorf-Oberweningen-Schleinikon zur Kirchgemeinde Wehtal hiess sie ohne Einwand gut. Auch eine Revision des Kirchengesetzes, die grösseren Kirchgemeinden erlaubt, Parlamente anstelle von Kirchgemeindeversammlungen einzuführen, passierte ohne Probleme. **STEFAN SCHNEITER**

Zustimmung zum Budget

Im vergangenen Jahr hatte das Budget noch viel zu reden gegeben, als die Synode dem Kirchenrat einen harten Sparkurs vorgab. Dieses Jahr segnete das Kirchenparlament das Budget 2016 mit 106:0 Stimmen ohne grosse Einwände ab. Es weist einen leichten

Ertragsüberschuss von 412 000 Franken aus. Der Zentralkassenbeitragssatz ist von 3.15 auf 3.20 erhöht worden, weil die ökumenische Paarberatung und Mediation künftig aus der Zentralkasse und nicht mehr von Kirchgemeinden in regionalen Träger-schaften finanziert wird. Zu reden gab in der Budgetdebatte einzig

ein Antrag, den für die Stufenanstiege für Pfarrschaft und Mitarbeitende vorgesehene Betrag von 800 000 auf 400 000 Franken zu halbieren. Der Kirchenrat war dagegen; die Kirche müsse auch für jüngere Mitarbeitende ein attraktiver und verlässlicher Arbeitgeber sein. Die Synode lehnte den Antrag mit 63 zu 40 Stimmen ab. **STS**

Unter den türkischen Christen geht die Angst wieder um

TÜRKEI/ Der aufflammende Bürgerkrieg zwischen Armee und der Kurden-Guerilla PKK ist für die christliche Minderheit im Südosten der Türkei zu spüren. Yakho Demir berichtet von seinen Erlebnissen.

Anfang November im Südosten der Türkei: Verstörende Kriegsbilder sendet der türkische Sender CNN ins Wohnzimmer der Demirs. Das Ehepaar aus Trüllikon harpte trotz der Schreckensbilder in dem christlichen Dorf Kafro im Südosten der Türkei aus. Viele türkisch-schweizerische Doppelbürger haben dort ein zweites Domizil gebaut, stattliche Häuser mit filigran verzierten Fensterbögen und Balustraden. Jetzt stehen die Häuser leer. Die Angst geht um. Trotz Schweizer Pass trauen sich viele der Doppelbürger syrisch-orthodoxen Glaubens nicht mehr in ihre alte Heimat.

DAS VERARMTE KLOSTER. Yakho Demir weiss von Leuten, die, nachdem die Bom-

bardements und die Abriegelung von kurdischen Städten eskalierten, sofort auf dem Flughafen wieder das Rückflugticket gelöst haben. Demir ist mit seiner Frau geblieben und hat im Kloster Mor Gabriel einen erschütterten Bischof getroffen. «Er hat mir anvertraut, dass das Kloster vor dem finanziellen Ruin steht», sagt Demir. Mor Gabriel ist das spirituelle Zentrum des Turabdin – zu Deutsch: «Berg der Knechte Gottes». Noch vor hundert Jahren war diese Gegend fast nur von Christen bewohnt. Das Kloster zog in den letzten Jahren Zehntausende von Menschen aus aller Welt an. Die Renovation des welthistorischen Kulturguts hat auch die Zürcher Landeskirche finanziell unterstützt. Viele Reisende aus dem Wes-

ten füllten die Kasse. Jetzt aber herrscht Finanznot. Und die «Knechte Gottes» kämpfen um enteignetes Klosterland. Vor zwei Jahren wurden noch der Bischof und Abt von Bundeskanzlerin Angela Merkel demonstrativ nach Ankara geladen. Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan musste sich dem Vorwurf stellen, christliche Minderheiten zu diskriminieren. Heute gibt Erdogan im Zeichen der Flüchtlingskrise die Bedingungen vor.

DER MILITARISIERTE ALLTAG. Und wieder drängt sich das Militärische ins Alltagsleben der türkischen Urchristen. Soldaten überall. Selbst an Checkpoints, so berichtet Demir, wurde vor den Wahlen im November versucht, die Christen auf

Erdogan und seine Regierungspartei AKP einzuzuschwören. Lange versuchten die Aramäer, sich aus der Politik herauszuhalten. Denn weder der kemalistische Nationalismus noch der AKP-Islamismus oder die kurdische PKK war für sie ein Garant der Minderheitenrechte. Das hat sich geändert mit der HDP. «Diese Partei garantiert den Minderheiten, von den Jesiden bis zu den Christen, zumindest formell, ihre Religion auszuüben und Kultur zu pflegen», erklärt Demir. Als potenzielle HDP-Wähler wurden die Christen nun für die staatlichen Stellen suspekt. Das macht sie verletzbar in der bürgerkriegsähnlichen Situation, in der sich der Südosten der Türkei befindet.

DAS RELIGIÖSE ERBE. Yakho Demir befestigt eine Tannengirlande vor der Haustüre in Trüllikon. Aber an die Weihnachtsbotschaft «Frieden auf Erden» will er nicht ganz glauben, wenn er täglich die TV-Bilder aus der Türkei sieht. In die Türkei wird er weiterhin fahren, in eines der Zentren des Urchristentums. Er sagt: «Meinem religiösen Erbe bin ich verpflichtet.» **DELFBUCHER**



Yakho Demir, 66

Als Küchengehilfe arbeitete sich Yakho Demir bei Mövenpick Glattbrugg zum Chef-steward hoch. Von 2002 an war der türkisch-schweizerische Doppelbürger die treibende Kraft, das leer stehende Christendorf Kafro bei Midyat aufzubauen.

Schwäbische Helfer verhindern Lagerkoller

ASYL/ 5000 Bewohner des schwäbischen Messstetten haben 3500 Flüchtlinge als Nachbarn. Warum das mehr oder weniger reibungslos funktioniert, recherchierte «reformiert.» vor Ort.

TEXT: DELF BUCHER FOTOS: SEBASTIAN BERGER



Die Ebene der Schwäbischen Alb bei Messstetten – 900 Meter hoch gelegen



Blumenhändlerin Manuela Kästle



Im Altkleiderlager



Deutsche Jugendliche und syrische Flüchtlingskinder



Kirchenpflegerin Wiltrud Müller



Leiter der Aufnahmestelle für Flüchtlinge: Frank Maier



Tonnenweise Kleider für Flüchtlinge sortiert



Sammelgut: Barometer der Solidarität



Streetworker Axel Leukhardt



Viel Spass und Bewegung mit den kirchlich organisierten Helfern aus Albstadt



Maturand Johannes Herre hilft Flüchtlingen



Kirchgemeinde Ebingen organisiert einen Spielnachmittag



Stippvisite mit Frank Maier: Der Leiter ist ein Meister der Improvisation



Bauer Gerold Huber

Linien bestimmen das Flüchtlingsleben in der Landeserstaufnahmestelle Messstetten. Linien bei der Erstanmeldung, Linien bei der Auszahlung des Taschengelds oder bei der Altkleiderverteilung. Linien auch bei der Essensausgabe. 3500 Menschen werden entlang von Linien organisiert. Und wenn die Stimmung gereizt ist, wie an diesem grauen Novembertag, dann weitet sich ein Wortgefecht in der Warteschlange zu einer Remppelei aus, verwandelt sich eine Schubserie in eine Massenschlägerei.

SCHLAGENDE SCHLAGZEILEN. Schlägereien unter Flüchtlingen – das sorgt für Schlagzeilen im Landstädtchen Messstetten auf der Schwäbischen Alb. Im Kernort wohnen 5000 Einwohner. Vier Kilometer weiter beherbergt die leer stehende Bundeswehrkasernen 3500 Flüchtlinge. Ursprünglich sollten dort nur 1000 Asylbewerber aufgenommen werden.

Manuela Kästle legt ein gutes Wort für die Flüchtlinge ein. Sie steht im Blütenmeer ihres Blumenladens und erklärt in breitem Schwäbisch: «Wenn mår sich mol vorstellst, 3500 Deutsche auf so engem Raum, do gåbs doch Mord und Totschlag.» Und in ihrer derb-herzlichen Art malt sie sich den Flüchtlingsalltag drastisch aus: «In der Kaserne ist es so eng. Da kann man sich nicht einmal ungestört in der Nase bohren.»

«REFUGEE WELCOME». Die Blumen- und Naturkosthändlerin hat ein Herz für Flüchtlinge. Auf einigen Teesorten ihres Ladens hat sie das Etikett «Refugee welcome» geklebt und kassiert den Mehrpreis von 1.50 Euro für Flüchtlinge ein. Wehe dem, der in ihrem Geschäft Stammtisch-Parolen gegen die «Flüchtlingschwemme» abladen will. Schnell wird er dann wie der Kunde vor wenigen Tagen von der resoluten Geschäftsfrau

vor die Türe gewiesen. Begleitet von einem Kommentar von Manuela Kästle: «Sind Sie denn moralisch auf beiden Augen blind? Wenn Sie in der Not wären, hätten Sie längst die Koffer gepackt.»

Kästle erzählt auch von der Goodwill-Aktion der Flüchtlinge im Oktober. Als einige von ihnen durch kollektives Rauschtrinken vor dem Lidl-Supermarkt unangenehm auffielen, sammelten andere Flüchtlinge Geld. Zum Spezialpreis kauften sie in Kästles Laden hundert Rosen, verteilten sie mit einem Handzettel an Passanten: «Syrische Flüchtlinge danken den Bürgern Deutschlands und Messstettens. Mensch ist Mensch.»

Die Rosen machten Schlagzeilen wie zuvor die Missstände vor dem Supermarkt. Der aus dem Amt scheidende

«Wenn wir in derselben Notlage wie die Flüchtlinge wären, würden wir doch auch unsere Koffer packen.»

MANUELA KÄSTLE

Bürgermeister Lothar Mennig hat ein Problem mit zu vielen positiven Schlagzeilen. Er bangt, dass das Versprechen der Landesregierung, am 31. Dezember 2016 die Kaserne zu räumen, infrage gestellt werden könnte. Denn das Landstädtchen hat sich mittlerweile zur Musterkommune deutscher Willkommenskultur gemauert. Darum erklärte der Bürgermeister Kommunalpolitikern und Chefbeamten der Region beim Mittagessen: «Wenn die Journalisten immer über

die Konzerte der Musikschule mit den Flüchtlingskindern, über die Rosenaktion oder jetzt über das gemeinsame Fussballspielen der Flüchtlinge mit den Schülern des Gymnasiums berichten, dann bleiben uns die Asylanten bis zum Sanktimmerleinstag erhalten.»

Das Fussballspielen hat Lehrer Harald Menzel organisiert. Irgendwann kam der Lokalredaktor vorbei, schrieb einen Artikel mit der Überschrift «Flüchtlinge kicken mit Schülern». Menzel erzählt auch von dem Interesse seiner Schüler, im Deutschunterricht über die Fluchthematik zu sprechen. «Natürlich kauen manche die negativen Einstellungen ihrer Eltern gegenüber Fremden wieder.» Mehrheitlich spüre er bei den Schülern grosse Empathie gegenüber den Flüchtlingen. Mennig geheimer Held ist der Bauer Gerold Huber. «Der trägt gelassen die grössten Nachteile von der Umwandlung der Kaserne in ein Flüchtlingscamp.»

Alle Zutaten stünden bereit, um aus dem Landwirt einen rechtspopulistischen Wutbürger zu machen. Täglich marschieren Hunderte von Flüchtlingen durch seine Äcker und Felder. Das kürzt den Weg ins vier Kilometer entfernte Dorf ab. Entlang des Trampelpfads sammelt sich Müll. Aber Huber kann nichts so schnell

umhauen. Er steht breitbeinig in seinen grünen Gummistiefeln da und sagt: «Wir sind verpflichtet, Menschen zu helfen, die verfolgt werden.» Auch die Parole vom Untergang des Abendlandes wegen der behaupteten Islamisierung durch die muslimischen Flüchtlinge kann ihn nicht schrecken: «Das haben wir selbst zu verantworten, wenn immer weniger Kinder getauft werden und uns der Glaube abhandenkommt. Da sind doch nicht die Muslime schuld.»

Nur einmal war der Bauer spürbar aufgeregt. Als seine Enkeltochter nachts immer noch im Asylcafé war. Da ist der Opa halt ins Begegnungszentrum gegangen, um seine Enkelin zu holen. «Für sie ist das ganz praktisch. Sie hilft da gerne aus und kann nebenher ihr Englisch verbessern.» Aber wenn es «Kuhnacht» sei, dann sollten vierzehnjährige Jugendliche nicht unbegleitet nach Hause gehen.

HERZ DER WILLKOMMENSKULTUR. Das Begegnungscafé ist das Herz dessen, was neuerdings in Deutschland mit dem Stichwort «Willkommenskultur» umschrieben wird. Helferinnen kochen Kaffee und Tee, verteilen selbst gebackenen Kuchen. Im Untergeschoss stehen Graticomputer bereit. Im Zimmer nebenan hilft die promovierte Kunsthistorikerin

den syrischen Flüchtlingen beim Lernen der Personalpräpositionen. «Mein Handy, dein Handy...»

Im gleichen Bau findet sich auch das Koordinationsbüro, um die Einsätze der mehr als 150 Helferinnen und Helfer zu planen. Der ehrenamtliche Koordinator Carl Gerstenecker, der hier täglich anzutreffen ist, hat eigentlich vor der Ankunft der Flüchtlinge ein Chaos befürchtet: «Ich war 43 Jahre lang im Polizeidienst. Schlägereien im Asylantenmilieu waren mir vertraut.» Statt der von ihm erwarteten rasant ansteigenden Kriminalität gibt es bisher neben den Schlägereien in der Kaserne nicht einen Personenangriff auf einen Bürger von Messstetten. Nur bei den Ladendiebstählen verzeichnet die Polizei eine starke Zunahme. Für Gerstenecker fällt diese Art der «Armutskriminalität» nicht so stark ins Gewicht.

Im Asylcafé hat Axel Leukhardt, Sozialarbeiter beim Deutschen Roten Kreuz, für Lehrlinge eine Talkrunde mit syrischen Flüchtlingen zusammengestellt. Die Auszubildenden recherchieren für ein Berufsschulprojekt über das Schicksal der Bürgerkriegsflüchtlinge. Leukhardt ist schon von seinem ruhigen schwäbischen Tonfall her zum Schlichten prädestiniert. Seit April glättet er als Streetworker die Wogen, wenn es zu Spannungen zwi-

schen Einwohnern und Flüchtlingen kommt. Bei ihm können die Bürger ihre Beschwerden und ihren Ärger deponieren. So wie jetzt gerade, wo das Handy schnell. Eine aufgeregte Bademeisterin des Hallenbads berichtet, dass sich einige Flüchtlinge beharrlich weigern, Badehosen anzuziehen, und mit Unterhosen schwimmen. Leukhardt kann sie beruhigen und versichert: «Bei meinem näch-

«Es ist nicht nur unsere humanitäre Pflicht, sondern unsere Pflicht als Christen, den Flüchtlingen zu helfen.»

TINO MURGIA

schon Benimmkurs werde ich das Thema aufnehmen.» Jeden Dienstag bietet er Neuanrücklingen einen Crashkurs an, der die Flüchtlinge mit deutschen Sitten und Reinheitsvorstellungen vertraut macht. Als Streetworker erteilt er auch Einzelunterricht. Wenn er täglich seine Runde dreht, bittet er immer wieder, den Müll aufzuheben, oder warnt vor zu viel Alkoholkonsum.

«Für gute Stimmung sorgen» – mit diesem Satz umschreibt Leukhardt sein

Stellenprofil. Der Mann mit dem Gespür für Stimmungen weiss auch, wie es um die Gemütslage der Messstettener steht. Trotz ihrer anfänglichen Bereitschaft, die Kasernentore vor dem Ort für Flüchtlinge zu öffnen, fühlen sich manche mit mittlerweile 3500 Flüchtlingen überrumpelt. Aber Leukhardt sagt: «Auch jetzt kippt die Stimmung nicht.»

Für das friedliche Miteinander in einer Ausnahme-situation zu sorgen – das ist vor allem der Job von Frank Maier. Der Leiter der Erstaufnahmestelle ist zum Meister der Improvisation avanciert. Täglich warten Überraschungen auf ihn. Einmal sind es nur 70 Neuanrücklinge, dann stehen plötzlich wieder 200 Flüchtlinge vor der Türe. Raum schaffen bis in die letzte Besenkammer der Kaserne ist dann angesagt. «Besser ein Dach über dem Kopf als draussen schlafen», ist Maiers Motto.

ANGSTVOR LAGERKOLLER. Routine gibt es für Maier nicht. Die Schlägerei bei der Essensausgabe beweist es. Maier fürchtet vor allem den Lagerkoller im Winter – wenn die Menschen in der drangvollen Enge der Kaserne noch mehr zusammenrücken müssen. Gerade organisiert er Holzpavillons, damit die Flüchtlinge draussen im Gelände verweilen können.

Der Winter beschäftigt auch das Team der sechzehn Helferinnen in der ehemaligen Bekleidungshalle der Bundeswehr. Tonnenweise stapeln sich Kisten mit Kleidern, türmen sich noch unsortierte Berge. «Wir haben zu viel Sommerachen, zu wenig für den Winter», sagt Irmgard Gmeiner. Seit einem Jahr sind Tonnen von Textilien durch ihre Hände

gegangen. Von Anfang an waren Frau Gmeiner und ihr Mann dabei, schon im August 2014, als braune Hetzer im Netz für die Informationsveranstaltung vor der Ankunft der Flüchtlinge mobilisierten. Da sagte sie zu ihrem Mann: «Gegen den braunen Ungeist stehen wir auf.» 800 Menschen signalisierten mit Buhrufen, fühlen sich manche mit mittlerweile 3500 Flüchtlingen überrumpelt. Die Mehrheit klatschte auch, als Tino Murgia sagte: «Es ist nicht nur unsere humanitäre Pflicht, sondern unsere Pflicht als Christen, den Flüchtlingen zu helfen.»

DEZENTE MISSION. Tino Murgia ist Gemeindeführer der Süddeutschen Gemeinschaft, einer pietistischen Bewegung unter dem Dach der evangelisch-württembergischen Landeskirche. Er engagiert sich bei den christlichen Abenden im Begegnungscafé. Hier wird dezent missioniert. Auf den Tischen stapeln sich arabische Bibeln und religiöse Literatur für Kinder. Murgia baut ein Kreuz und einen Kelch auf einem Wirtshausstisch auf. Die Mehrheit derer, die diese Abende besuchen, fühlt sich schon länger zum Christentum hingezogen. Eine Iranerin zeigt ein Selfie vor der armenischen Kirche von Isfahan, der berühmten Stadt der Moscheen. Beherzt singt sie die englischen Lobpreis-Lieder mit.

Am nächsten Tag bestätigt der evangelische Pfarrer Reinhold Schuttowski: «Der ausgeprägte pietistische Geist auf der Alb mit seiner praktischen Hinwendung des Herzens hat die Bereitschaft zum Helfen befähigt.» Ähnlich drückt es die Mutter der Blumenhändlerin, Margot Kästle, aus: «Es ist ein Segen, dass Gott die Flüchtlinge zu uns gesendet hat.» Und sie vertraut dem Journalisten aus der Schweiz an: «Ich bete jeden Tag, dass die Medien die Wahrheit schreiben und nicht gegen die Flüchtlinge hetzen.» ●

Zeigen Sie Solidarität

Mahnwache für bedrängte Christen im Nahen Osten

Donnerstag | 17. Dezember 2015 | 17.30–18.00 Uhr



- Basel Marktplatz
- Bern Bahnhofplatz (Heiliggeistkirche)
- Luzern Bahnhofplatz
- Zürich Züghusplatz (beim Paradeplatz)
- Lausanne Place St-Laurent (17.00 Uhr)
- Lugano Piazza Dante (27. Nov.)

Links sehen Sie das Symbol der verfolgten Christen im Nahen Osten. Es zeigt den Buchstaben «N» in arabischer Schrift und steht für Nazarener, wie Jesus einer war. Im irakischen Mosul markierte der Islamische Staat (IS) damit die Häuser der Christen. Nun ist es ein Symbol der Solidarität.



Helfen Sie uns Kinderträume zu erfüllen

Bessere Chancen für Kinder und Jugendliche in Myanmar, Laos, Kambodscha und Nord-Thailand

www.childsdream.org

Postcheckkonto:
UBS AG 80-2-2 (Vermerk: für 0274-821130.01J Child's Dream Association)

Klang & Gloria

Steig ein in die Kirchenmusik
Mach mit beim Wettbewerb

www.klangundgloria.ch

reformierte Kirche kanton zürich Z hdk

Wir investieren in Menschen

und betreuen jährlich fast 5000 Notleidende

Sozialwerke Pfarrer Sieber
auffangen – betreuen – weiterhelfen

www.swsieber.ch, PC 80-40115-7

Bewahren Sie diese Zeitung sorgfältig auf.

Sie ist die einzige Schlafunterlage für Sie und Ihre kleine Schwester.

Traurige Realität für Millionen Opfer von Kinderhandel und Ausbeutung.

Jetzt per SMS Fr. 20.– spenden:
tdh 20 an 488.

Terre des hommes
Kinderhilfe weltweit. tdh.ch

Stiftung für Menschen mit seltenen Krankheiten

Eine halbe Million Schweizer leiden an einer seltenen Krankheit, mehr als an Diabetes und Krebs. Herzlichen Dank, dass Sie mit einem Beitrag diesen Menschen helfen!

Unter dem Patronat von Prof. Thierry Carrel und nominiert für den Swiss Charity Award 2012

Spendenkonto
PC 80-151-4 / IBAN CH50 0070 0110 0035 7775 0
Wagistrasse 25 · 8952 Schlieren · Tel. 043 433 86 90
www.stiftung-seltene-krankheiten.ch

Falls Sie sich fragen, ob Spenden Sinn macht, fragen Sie ihn.

www.fragen-sie-ihn.ch



Rund 800 Krippen aus aller Herren Länder sind auf dem Burghof von Lydia und Hans Flachsmann zu bewundern

Mit Maria und Joseph unter einem Dach

PORTRÄT/ Lydia Flachsmann sammelt Weihnachskrippen aus aller Welt. Mit jedem einzelnen Stück verbindet die Bäuerin eine persönliche Geschichte.

«Diese hier kommen aus den Philippinen und sind aus längs gerolltem Zeitungspapier gemacht», erklärt Lydia Flachsmann und zeigt auf die schlanken, anmutig dreinblickenden Figuren, die unschwer als die drei Könige und die heilige Familie zu erkennen sind. Rund 700 Krippen aus aller Welt sind auf dem weitläufigen Burghof bei Ossingen im Zürcher Weinland ausgestellt. In der alten Scheune, im angebauten «Wöschhüsli», im Hühnerstall und sogar in den drei Silos breiten sich Krippenlandschaften aus. Grosse und kleine, alte und neue, aus allen möglichen Materialien: Holz, Stein, Filz, Metall – um nur einige zu nennen. Sogar eine Krippe aus Loom-Gummis findet sich darunter.

KÜRBIS UND SEIDE. Lydia Flachsmann hat eine gemächliche, ruhige Art. Man hört ihr gebannt zu, wenn sie durch die Ausstellung führt und von ihrer Reise nach Südamerika erzählt, von der sie viele Miniaturkrippen mit nach Hause brachte. «Diese hier ist aus einem Kürbis gefertigt», sagt sie. Unzählige Exemplare hat sie in Brockenstuben gefunden;

wieder andere über Ricardo ersteigert. Das älteste Exemplar der Ausstellung ist 150-jährig und stammt aus dem Böhmisches Wald. Besonders wertvolle Krippen, etwa eine chinesische aus reiner Seide, bewahrt sie im Haus auf. «Nicht die blinde Sammlerwut treibt mich an», versichert die 68-Jährige. Viel mehr interessiert sie sich für Hintergründe und Künstler. «Bei dieser hier könnte man meinen, sie sei aus Elfenbein.» Doch der Schein trügt. Sie stammt von der letzten Elfenbeinschnitzerin aus Interlaken. Weil sie kein Elfenbein mehr hatte, griff sie auf Rinderknochen zurück. «Auf dieser Figur erkennt man noch den Ansatz des Markbeins» – sie zeigt die gefaserte Stelle auf der kleinen weissen Krippe, die sie in Händen hält.

Ihre Passion für Krippen begann mit einer persönlichen Weihnachtsgeschichte. Ihre jüngste Tochter musste in der Schule eine Tonkrippe anfertigen. Weil sie es besonders schön machen wollte, wurde sie nicht rechtzeitig fertig. «Für den Josef reichte die Zeit nicht», schmunzelt die leidenschaftliche Sammlerin. «Der Esel war ihr tausendmal

Lydia Flachsmann, 68

Nach einer kaufmännischen Lehre absolvierte sie die Bäuerinenschule und verbrachte danach ein Jahr in den USA. Später führte sie mit ihrem Mann eine Rindermast, Obst- und Ackerbau. Nebenberuflich arbeitete Lydia Flachsmann in der Kosmetikbranche. Zwanzig Jahre war sie zudem unter anderem für Zivilschutz und Samariterverein tätig.

wichtiger.» Heute steht die unvollendete Tonkrippe auf dem Küchentisch – und an Weihnachten jeweils unter dem Weihnachtsbaum.

Wenn Lydia Flachsmann von ihren vier Töchtern und den Grosskindern erzählt, leuchten ihre Augen. «Ich liebe Kinder.» Aufgewachsen ist sie in einer Neutäufer-Familie im unteren Emmental, als das zehnte von zwölf Geschwistern. Das Leben in der Gemeinschaft und die Gastfreundschaft ihrer Eltern prägten sie: Zusammen mit ihrem Mann Hans führt sie den Burghof heute als Bed and Breakfast mit Hofladen. «Wir wollen ein offenes Haus.»

WÄRME UND BESINNING. Lydia Flachsmann hat zwei schwere, unverschuldete Autounfälle überlebt, was einem Wunder gleichkomme. Ihr Glaube an Gott wurde dadurch noch gestärkt. Mit ihrer Ausstellung, die sie auf Voranmeldung für Gruppen öffnet, möchte sie den Besuchern «in einer hektischen und oft chaotischen Welt» eine Zeit der Besinnung schenken. Denn: «Die Botschaft von Weihnachten wärmt das Herz.» SANDRA HOHENDAHL-TESCH

schluss.

FELIX REICH
ist «reformiert.»-
Redaktor in Zürich



Adventskalender, Kaufrausch und der Ruf der Engel

STRESS. «Auch im Weihnachtsstress?» Die Frage begegnet mir inflationär. Doch Weihnachten stressen mich nicht. Ich freue mich darauf. Auf das Feiern des Immergleichen und die Überraschungen, die sich daraus ergeben, auf das Einander-Zeit-Schenken. Stress und Weihnachten scheinen dennoch zusammenzugehören. Genauso wie es zum guten Ton gehört, sich über den Adventskommerz zu empören. Über die ach so dekadente Weihnachtsdekoration zum Beispiel, mit der die Einkaufszentren schon kurz nach den Sommerferien vollgestopft werden. Oder diese Adventskalender, hinter deren Törchen sich Schokolade in allen Variationen versteckt oder schwer bewaffnete Spielzeugfiguren auf ihren Polizeieinsatz im Kinderzimmer warten.

ÄRGER. Wer sich ärgern will, muss also nicht lange suchen. Trotzdem bringt mich meine Kulturpessimismusallergie regelmässig in die absurde Situation, dass ich die auf Balkonen blinkenden Stromfresserchen verteidige oder die absolut unnötige Verkehrslawinen losstretenden Sonntagsverkäufe schönrede. Irgendwie sträube ich mich dagegen, anderen vorzuschreiben, was richtige Weihnachten sind. Und genau das machen die passionierten Konsumkritiker halt. Das «Fürchtet euch nicht!» der Engel gilt bestimmt auch für den Adventsverkauf. Auf dass wir darauf vertrauen, dass die Weihnachtsbotschaft stärker ist als der Kommerz. Zwischen Weihnachtsmännern und Superhelden schleichen sich ja Engel und die Heilige Familie. Die Weihnachtsgeschichte lässt sich auch mit Playmobil-Figuren erzählen. Hauptsache sie wird erzählt.

FREUDE. Die beste Medizin gegen Adventsstress und Kommerzfrust ist demonstrative Weihnachtsfreude. Sich freuen an den schönen unter den Weihnachtsbeleuchtungen, die zwar nicht den Geist der Energiewende atmen, aber dafür so herrlich zwecklos sind. Sich freuen an den vollen Kirchen an Heiligabend, die einen heilsamen Kontrapunkt setzen zum Lamento über den Bedeutungsverlust der Kirche. Und sich getrost den Ruf der Engel zu Herzen nehmen: «Fürchtet euch nicht!» Und ärgert euch nicht zu sehr.

CHRISTOPH BIEDERMANN



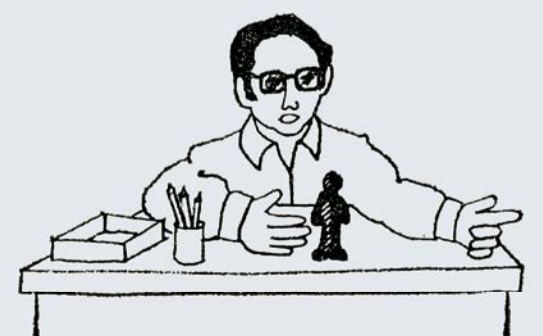
100 JAHRE KIRCHENBOTE

1979

KLEINE EVASTOCHTER VERSTÜMMELT ADAM

1979 gabs im «Kirchenboten» die Rubrik «Menschen und Geschichten». Da waren Erzählungen über Alltägliches und Ungewöhnliches zu lesen. Etwa, wie Uniformierte mit Maschinenpistolen einen Bauern in der Nähe des Flughafens Kloten als möglichen Terroristen «filzten». Oder über die Probleme junger Christen in der DDR, wo Pfarrerskinder auch mit besten Noten keine höheren Schulen besuchen konnten. Zu lesen gab es auch Witze und amüsante Anekdoten. Etwa diese:

«Der Lehrer knetet, während er von der Erschaffung des ersten Menschen erzählt, eine kleine Figur aus Lehm. Im richtigen Augenblick haucht er sie an und erklärt, wie Adam das Leben bekam. Dann lässt er seine Schüler die ersten Tiere und Menschen ins Heft zeichnen. Wie alle eifrig an der Arbeit sind, setzt er sich an sein Pult. Auf einmal kommt ein Mädchen ans Lehrerpult, klaubt von Armen und Beinen der Adamsfigur etwas Lehm weg und formt daraus eine kleine Eva. Adam bleibt verstümmelt liegen, aber die kleine Evastochter kehrt zufrieden an ihren Platz zurück.» STS



Adam kurz vor der Verstümmelung